

Hrsg. Ullrich Junker

Curriculum Vitä

Titl. plen.

Herrn, Herrn

Johann Ullrich

VON

Schafgotschens,

Kayserl. Obristen, Herrns

auf Kynast,

Welcher

Jm Jahr 1635. den 23. Julii

zu Regenspurg

unschuldiger Weise enthauptet

worden.

Breslau und Leipzig 1757

**© im Juni 2024
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Curriculum Vitæ,

Tit. plen.

Herrn, Herrn

Johann Ulrich

von

Schafgotschens,

Kayserl. Obristen, Herrns
auf Rynast,

Welcher

Im Jahr 1635. den 23. Julii

zu Regensburg

unschuldiger Weise enthauptet
worden.

Breslau und Leipzig, 1757.



Als Titl. Herr, Herr Johann Ulrich von Schafgotsch, Kaisrl. Obrist, Herr auf Kynast, Anno 1635. Den 25. Mart. an seinem Jahrs - Tage seiner alten Gewohnheit nach, nicht alleine denen unter ihm stehenden Landsassen, sondern auch denen benachbarten Rittern und Edlen, wie auch denen herum wohnenden Priestern Aug. Conf. ein Festin anstellte, daß sie mit ihm frölich seyn, und GOTT vor den erlebten Tag danken sollten; ereignete sich folgendes: Der Herr Schafgotsche kam seiner gewöhnlichen Gewohnheit nach, nicht zur Tafel, sondern lag auf seinen Knien in seinem Zimmer, und lobete GOTT, mit inbrünstiger Andacht, vor verliehene Jahre, und betete darbey vor alle christliche Fürsten, insonderheit vor das kleine protestirende Häuflein; wobey er sich den gantzen Tag aller Speis und Trank enthalten, auch nach verrichtetem Gebete nüchtern zu Bete gegangen. Als aber in dem Tafel-Zimmer der Wein durch die viele Gesundheiten die Köpfe er-

hitzet, und viele Discourse dur einander fielen, fing Herr Johann Andreas Thieme Philosoph. Mag. und Priester in Ober -Giersdorf, unter der Kynastischen Herrschaft, ein vortrefflicher Astronomus chiromanticus, welcher sich dreymahliger Vertreibung aus der Pfarre, iederzeit vorhero prognosticiret, von dem Laufe des Himmels und von der Constellation derer Planeten an zu raisonniren; wobey er meldete, daß bey der Geburt des Grafens Saturnus und Mars in dem vierten Hause der Sonnen eingefahren, Opposition gehalten, welche, wie die Worte ferner lauten, ihme durch einen gewaltsamen Tod, nemlich durch ein kaltes Eisen andeuten; Endlich brachen ihm die Worte heraus, wir wollen den Herren des Himmels fußfällig bitten, daß er alles zum Besten unsers werthesten Herrn wenden möge. Der Stallmeister, welcher nebst andern Cavalliers bey der Tafel saß, ergrimmete in einen heimlichen Eifer, und sagte: Ich hätte nimmermehr gedacht, daß in Ehrwürdigen Geistlichen, ja bereits grauen Haupte, dergleichen fanatische Dinge stecken sollten, den Anfang und Ende des menschlichen Lebens zu entdecken, da doch noch kein Fern-Glas geschliffen, womit man ins Cabinet der Göttlichen Geheimniß sehen könnte, Und bitte nichts mehr, als das vorgemeldte Jhro Excellenz selbst zu sagen, worüber nicht allein gedachter Geistliche, sondern auch alle anwesende Gäste ziemlich erstaunet, und der Stallmeister

so wohl, als die andern Cavalliers hertzlich gebeten, Jhro Excellenz nichts zu entdecken, welches auch versprochen ward. Darauf nahm ein jeder seine Gelegenheit, und eilte bey später Nacht nach seiner Behausung zu; alsbalden wurde der Stallmeister zur Auskleidung des Grafens gerufen, wobey er ihme um alle sämtlich gehaltene Discourse der sämtlichen Compagnie befraget wurde, und endlichen erzehlte er auch Jhro Excellenz das fatale Prognostium des Herrn M. Thümes, worauf der Graf in einem freundlichen Lachen ausbrach, und alsbalden befahlen, was nur bereitet wäre, sollte aufsitzen, und denen Gästen naheilen, mit Vermelden, es wäre wider Jhro Excellenz Wissen geschehen, daß sie nicht auf den folgenden Morgen wären eingeladen worden, und bitten, sie sollten sich ins gesamt wieder einstellen, und nach vollbrachter Jagd seine angenehme Gäste seyn; worauf sich der Herr Graf zur Ruhe begab, und spintisirte, wie er den klugen Nativität-Steller eines andern überweisen möchte. Der Tag brach an, und die gestrigen Gäste stellten sich alle wieder ein; worauf der Herr Graf wider gemeldten Geistlichen sagte: Jch möchte doch wissen, ob der Herr Magister in Theologia oder Philosophia dergleichen Dinge gelernet, denen Menschen einen fatalen Periodum zu verkündigen; denenselben aber zu zeigen, daß alle Nativität-Stellung eitel, so befahl er alsbald, ein säugend Lamm von der

Heerde zu bringen, mit Bitte, der Herr Thüme möchte so gut seyn, und diesem Lamme gleich die Nativität stellen; worauf der Herr Geistliche replirte: Daß zwischen einem vernünftigen Menschen, und einem unvernünftigen Thiere ein grosser Unterscheid sey; als aber der Herr Graf schärfer an ihn drang, seine Kunst hier zu beweisen, so bathe er unterthänigst den Schäfer von der Heerde hierbey zu bringen, welchen er bey dessen Ankunft beyläufig fragte: welche Woche, Tag und Stunde das Lamm wäre von seiner Mutter geworfen worden ? Nach eingezogenem Bericht, zog er seinen Calculum Astronomicum, und sagte frey heraus: Das Lamm wird der Wolf fressen. Worüber nicht allein der Herr Graf, sondern auch seine Hof-Cavalliers heftig lachten; Es wurden aber alsbald die Jagd-Wagen angespannt, denen Wäldern zugeeilet, heimlich aber befohlen, gedachtes Lamm abzuziehen, und ganz zu braten, ohne die Ursache dem Koche zu melden. Es war aber in dem Schlosse zu Kynast ein zahmer Wolf, welcher schon länger als 10. Jahr in der Kuchel aus- und eingegangen, und niemalen weder was Lebendiges noch zugerichtetes angerühret, weil er am geweidmuthen Frasse zur Genüge hatte; ja er war so zahm, daß er in der verfertigten Maschine selbst, wie ein dazu abgerichteter Hund die Braten wendete; Als aber der Mund. Koch, seiner Verrichtung nach, aus der Kuchel ging, und die andern Kuchel-Bedien-

ten nicht da waren, machte sich der Wolf über das Lamm, und frißt es rein ab, daß man nur am leeren Spieße gesehen, wo dasselbige gesteckt hatte: Als nun der Koch in die Kuchel kam, und den Wolf an den Beinen klaben siehet, nimmt er ein Stück Holtz, und priegelt den Wolf weidlich ab, nicht weiter gedenckende, daß an einem Lamm so viel gelegen seyn sollte, weiln die delicatesten Speisen von allerhand Wildbret vorhanden waren. Als aber Jhro Excellenz von der Jagd mit ihren Gästen zurück kamen, und sich zur Tafel verfügten, fingen sie noch schertzweise an: der Wolf hat das Lamm gefressen, worüber der Herr Geistliche ziemlich schamroth wurde; als aber bereits die Speisen alle aufgesetzt waren, worunter sich kein Lamm befand, wurde von dem Herrn Grafen darnach gefraget; worauf sich der Mund-Koch voller Schrecken zu dessen Füßen warf, und den gantzen Verlauf mit Erstaunen aller Anwesenden erzehlte, welches der Herr Graf mit einer gelassenen Mine anhörte, und nach Vollendung dieser Relation, die Messer auf den Tisch, mit diesen Worten, legte: Pro Patria mori Decus est; Es ist eine Ehre sein Leben vor das Vaterland zu lassen; Der Wille des Herrn geschehe. Ich weis, daß ich jederzeit meinem Kaiser treu gedienet, und des Landes Beste redlich gesucht, und du HErr wirst meine Unschuld an den Tag legen. Worauf sich gleichwohl eine Alteration und Schauer gesunden, so. daß der

Herr Graf zu Bette legen mußte, darauf die sämtlichen Gäste, nicht nur ohne heimliches Betrübniß, gleichfalls nach Hause gekehret, ein jeder gedenkende, wie es doch am Ende werden würde.

Anno 1635. den 25. Junii bekam Jhro Excellenz eine Citation nacher Regenspurg, um sich von denen Reichs Ständen etlicher Punkte wegen zu verantworten, oder zu entschuldigen, und wegen tragender Generals-Charge Rechenenschaft zu geben; Worauf er sich baldigst zur Reise fertig machte, und ohnerachtet er von allen seinen Freunden auf das sehnlichste mit Thränen gebeten wurde, sein Leben zu schonen, und unterdessen sich unter eine andere Potenz zu begeben, bis seine Unschuld durch Beweiss Gründe könnte dargethan werden, so hat er doch allezeit gesaget: Jch fürchte mich nicht vor dem Richterstuhl Christi, welcher mich mit Leib und Seele verdammen kann, vielweniger werde ich mich vor dem weltlichen Gerichte fürchten, welches mir doch nicht mehr, als das Leben, (welches ich doch so lange nicht mehr, wegen meines Alters, behalten kann,) zu nehmen vermögend ist. Worauf er sich den 26. dito unter etlichen seiner Bedienten und 2 Trompetern auf die Reise gemacht, und glücklich in Regenspurg angelanget. Kaum war er aber im Gasthause abgestiegen, als ein Dragoner Hauptmann mit 20. Mann das Haus besetzte, und zu Jhro Excellenz ins Zimmer trat, und bey Anündigung

des Arrestes zugleich den Degen im Nahmen Jhro Kaiserl. Majestät Ferdinandi des Andern, prä-tendirte, welchen aber der Herr Graf von Schaf-gotsch nicht von sich geben wollte, mit Vermel-den: Er hätte ihn jederzeit zum Dienste Jhro Kai-serl. Majestät rühmlich geführet, aus dessen Hän-den hätte er ihn empfangen , und würde ihm schwer fallen einem Capitain zu übergeben, wo-rauf sich dieser auch zurücke zog. Nach einer hal-ben Stunde kam ein Obrister über ein Regiment zu Fuß, welchem der Herr Graf selbst mit diesen Worten überreichte: so fern ich diesen Degen nicht jederzeit habe mit Ruhm und Ehren gefüh-ret, so werde er durch die Hand des Henkers zer-brochen. Worauf ihn der Oberste gantz zitternde zu sich genommen, und obermeldten Hauptmanne zu verwahren gegeben. Den andern. Tag früh wurde er unter einer starcken Escorde auf das Rathhaus gebracht, und ihme nachfolgende Punkte vorgeleget:

Pro I mo: Ob er nicht mit den Feinden Maj. Schweden geheime Correspondenz gehalten.

Pro 2do: Ob er nicht die an das in Hungarn zu ver-sorgen habende Detachement zu zahlende Gelder unterlagen, und dadurch die Soldaten zu einer Revolte zu bringen.

Pro 3tio: Ob er nicht seine Lutherischen Unterthanen in Schlesien inspiriret, sich zusammen zu

rotten, und die Catholischen zu vertilgen, sich auch gar Meister der Böhmischen Grentze zu machen, und ob er ihnen nicht bereits Gelder darauf gegeben ?

Worauf der Herr Graf von Schafgotsch antwortete, daß er das Erstere niemals im Sinne gehabt, an das Andere keinesweges gedacht, das Dritte wollte er aber nicht verantworten, weil es seine eigene Catholische Bedienten wüsten, daß deme nicht also wäre, was aber wegen der Grentze, so wären seine Güte nahe genug, daß es nicht nöthig wäre, sich erst zu bemühen die Böhmische Passage zu sperren.

Das hat er alles mit grosser Standhaftigkeit heraus gesaget, als ihme hernach Briefe von seiner eigenen Hand vorgeleget worden woraus das Crimen Læsæ Majestatis genugsam hervor leuchtete, (welche aber falsch, und in der Fabrique derer Jesuiten geschmiedet waren,) sagte er: wer diese geschrieben, mag den Inhalt vor GOTT verantworten, mir sind sie unbekannt, und habe niemahlen weder im Herten, noch Mund und Feder etwas geführet, welches die Treue gegen meinem Kaiser hätte verletzt, oder verleben können. Als ihm hierauf nicht allein von etlichen Ministres, sondern auch vornehmen Officiers zugeredet worden, sein Delictum in der Güte zu gestehen, und dadurch honet tractiret zu werden,

sagte er: Bedencket selbst, ihr Herren, ob es ehrlich gehandelt wäre, wenn man nach so langer Treue, sich zu einer andern, doch unbewussten Untreu bekennen soll. Worauf sie ihn verliessen; er muste aber in einem schönen, doch wohl verwahrten Zimmer, auf dem Rathhause verbleiben. Den andern Tag wurde er nochmahls auf bemeldte Punkte scharf befraget, blieb aber bey voriger Antwort; worauf sie ihme Nachmittage, welches fast unerhört, den Scharfrichter zuschicketen, welcher ihn mit der Tortur drohete; als er aber beständig auf Unschuld verblieben, ist er würcklich mit der Tortur aufs schärfeste angegriffen worden, darinnen sie kein Wort von ihm bringen können, was ihn verdächtig gemacht hätte, und also ist die Resolution schnell und unversehens erfolgt.

Den 19ten Julii wurde ihm erlaubet seinen Trompeter nach Schlesien zu schicken, und seinen Freunden von seinem Zustande etwas zu hinterbringen, da ex denn sehr bewegliche Terminos an selbige geschrieben, als eine sich den Tod einbildende Person, ein wehmüthiges Valet von ihnen genommen. Den folgenden Tag kam der Ober-Auditeur Götze und Obrister Teufel von Wien, welche des Herrn Schafgotschens halben es an Jhro Majestät zu berichten verschicket worden, wieder zurücke. Den erfolgenden 21. Julii kamen etliche Kriegs-Officiers zum Herrn Grafen

aufs Rathhaus in sein Zimmer, welches sonst sehr lustig aber wohl verwahret, gegangen, und ihm angemeldet, daß sie ihm gerne eine andere Post Jhro Excellenz bringen wollten; darauf er begierlich angefangen: Lieben Herren, meine Excellenz ist dahin, und mir mit Gewalt genommen worden, dafür ich nicht kann, wiewohl ich wohl gekönt hätte, will aber lieber unrecht leiden als unrecht thun, GOtt und dem Kaiser, wie zuvor, treu bleiben, auch ietzo still holten, sie wollen ihre Post mir balde heraus sagen, ich weiß daß mein Blut schon längst eingeschencket, soll aber nur noch ausgetrunken werden; worauf sich diese weitläufig ihre Person entschuldiget, und endlich beschlossen worden, daß er auf Kaiserlichen Befehl sterben sollte. Weil aber die Herren so conditioniret seyn, daß sie mir dienen können, so bitte, sie wollen mir in zweyen Dingen beförderlich erscheinen, einmahl will ich meiner Person freudig sterben, so jammert mich aber meiner Kinder, sie werden so gütig seyn und mein Ansuchen, so ich ihnen alsdenn eröffnen will, treulich fortsetzen helfen; anderntheils, wiewohl ich mich zum seligen Sterben schon längst bereitet, als der ich dem Tode weit näher bin als dem Leben gewesen, bitte ich mir zu erhalten, daß ich einen Prediger zu mir bekommen kann, mich mit ihme noch in etwas zu unterreden, und dann, wann es ihnen beliebt, zu sterben, ietzo darf ich nicht mehr sagen, wenn GOtt will, so weis ich, daß er mich in der

Menschen Hände gegeben hat, aber was GOTT will, ist schon in meinem Herten versiegelt, und soll fest darinnen verbleiben, darum ich auch ihn bitte, und es von seiner Treu und Gnade erwarte. Als sie ihn nun fragten: wen er begehrete, die Herren Jesuiten, oder einen Lutherischen? sprach er: wolte GOTT! ihr solltet Lutherische Schriften gelesen haben, ihr würdet nimmermehr keinen Jesuiten begehren, ich wollte hier nicht sitzen; aber ich bitte meinen GOTT um Treue und Beständigkeit bis an mein seliges Ende. Kann ich einen Evangelischen und den Herren Supperintendenten haben, gut, wo nicht, so will ich dennoch Lutherisch und selig sterben. Darauf fieng ein Lieutenant, von Person ein feiner Herr, an: Jhro Excellenz thun recht daran, wer mit der Religion spielet, an dem ist selten was Gutes es sey ferne, daß er nicht einen Prediget haben sollte, nach seinen Willen; ich hoffe es werden viel Evangelische und Catholische, (wie sich nennen) im Himmel anzutreffen seyn. Darauf antwortete der Herr Graf, helfe es GOTT! ich habe sie wohl auf Erden um mich leiden können, auch zu Dienern gehabt, sie haben mich nicht geirret, weniger im Himmel, da Rechts und Raum genung ist, und seyn wird; Darauf die Deputirten sagten: Jhro Excellenz der Herr Graf, der Herr seiner Gnaden, lasse ihnen einen Geistlichen fordern, wen sie wollen, und da sie ihn gnädig scholten, entschuldigte er sich, und wolte es nicht haben,

denn seine Ehr und Redlichkeit wäre ihm mit Gewalt genommen, darzu könnte er keine Gnaden erzeigen, rettete gewaltig und stattlich seine Unschuld, welches alles zu lang zu scribiren seyn werde. Als die Abgesandten auch fragten: ob er in diesem Zimmer sterben wollte, man würde ihm die Gnade erzeigen ? meine lieben Herren, sagte er, ich habe so gelebet, daß dieser Schimpf und Spott zwar groß, mein Gewissen doch rein, und wo ich dies vor Gnad erkennen soll, so bleib es lieber bey der Ungnade, ich will unter meines GOTTes freyen Himmel vor aller Welt sterben, als im dunkelen hingerichtet werden. Darauf sprach ein Rittmeister: macht doch der Herr, daß man bald mit ihm stürbe. Drauf sagte der Herr Schafgotsch: Da sey GOTT vor, auf grüner Weyde zu sterben, da gehöret ihr hin, welches ich mir auch wohl gedacht, aber doch stirbt sichs allerwegen wohl, wenn man nur darzu bereitet ist. Darauf gesegneten sie ihn, befohlen dem Pfarr-Herrn, welchen er würde zu sich ruffen lassen, ungehindert seinen Eintritt ins Zimmer zu verstatten. Es lächelte der Herr Graf Schafgotsch, und sahe man an ihm ganz keine Traurigkeit, ohne wenn er der Kinder gedachte, seufzete er allezeit gar tief; worauf er Herr M. Lentzen zu sich fordern lassen, und da derselbe etwan drey Viertel Stunden bey ihm gewesen, kamen die Jesuiten, da der Herr Lentz abtreten müssen, den der. Schafgotsch darnach bitten lassen, morgen: Beichte zu hören, und zu

communiciren, heute gebe es weiter nicht Gelegenheit mit ihm zu sprechen. Die Jesuiten sind in die drey Stunden bey dem Herrn Grafen gewesen, da ließ ihm der Herr Graf unter ihrem harten Gespräch eine Bibel bey Herr Lentzen holen. Hernach kamen die Patres mit Ungestüm aus dem Zimmer, und hörte man nichts als diese Worte: Cordis durities haud postrema causa supplicii: Das ist die Ursache seines Todes, daß er sterben soll; durfte auch denselben Tag kein Mensch zu dem Herrn Schafgotsch kommen; und von dieser Zeit an haben Jhro Excellenz keinen Bissen gegessen, noch einzigen Tropfen getruncken, bis an sein seliges Ende.

Sonntags; als den 7. post Trinitatis, den 22. Julii, waren die Evangelischen Prediger, beyde Magister zur heiligen Dreyfaltigkeit, bey ihm, da denn der Herr Graf beichtete und communicirte mit der allergrösten Andacht; es wurde auch die Stuben-Thür offen gelassen unter der Communion, und uns allen vergönnet den Proceß mit anzusehen; geschah aber nicht ohne unser vielfältiges Thränen, haben auch dergleichen keinen Menschen gesehen, mit solcher Ehrerbietigkeit und höflichen Sitten zum Abendmahl des Herrn gehen. Nach verrichtetem Amte schloß er die Thüre zu, und waren die Herren Geistlichen noch eine ziemliche Weile bey ihm, darauf er sie mit einer stattlichen Verehrung von sich gelassen,

und hat hierauf denselbigen Tag etliche Valet-Briefe an die Seinigen, mit eigener Hand geschrieben. Seine noch bey sich habende Sachen unter seine treue Diener getheilet, ihm den Sarg und Grab verfertigen lassen; folgende Nacht hat er sich gar nicht schlafen gelegen, sondern mit Beten und Singen zugebracht. Montags, als den 23. Julii, sich zum seligen Ende bereitet, die Herren Geistlichen noch eine Stunde zu sich fordern lassen, und hernach dieselbigen, als ein Officier, mit einer kurtzen Valet Rede, freundlich abgedancket, gesegnet, und nach Hause zu gehen gebeten; er hätte nun solchen Trost gefasset, daß er GOtt Lob keinesweges. einiges Trostes bedürfte, Als nun die Herren Geistlichen von dem Herrn Grafen gegangen, hat iha der genannte Officier gefordert; Als der Herr Schafgotsch zur Stuben-Thür hinaus gegangen, sagte er: Nun, das walt mein GOtt! den Weg bin ich vorhin nicht gegangen; Fing drauf an. mit dem Officier andere Sachen zu reden, als wenn ihm nichts bekümmertes ums Hertz wäre; und nachdem er auf dem Ringe zur Heyde gebracht, wurde im Gast-Hause, über ihn kniend kurzes Stand-Recht gehalten, darauf ward er zur bereiteten Bühne auf der Carosse geführt. Als er dahin kam, stieg er ab, und ging mit grosser Freudigkeit die Bühne hinauf, kniete auf das Tuch, so er ihm selbst hatte aufbreiten lassen, und betete; darnach stand er auf, und gesegnete erstlich

seine Kinder, vors andere seine Freunde, vors dritte seine Diener, und sonderlich seinen treuen Jeremiam, viertens seine treue Unterthanen, alles mit sehr beweglichen Worten, kehrte sich darauf zum Obristen-Auditeur, und andern Beysitzern, und fragte zum erstenmahl: Weil er ja sterben sollte und müste, wollte man ihm doch vor GOTT und aller Welt sagen, was die Ursache seines Todes wäre, damit nicht jemand vermeynen dürfte, er stürbe als ein Dieb oder Uebelthäter? Darauf der Richter geantwortet: Wir thun, was uns der Römische Kayser befiehet. Zum andernmahl also gefragt, und wieder also beantwortet worden. Zum dritten mahl, als er angefangen zu reden, habe sie die Drommel gerühret, daß man nichts hören können, was er geredet. Darauf hat ihm sein Kammer-Diener, Constantinus, genannt die Haare mit einem weissen Tüchel hinauf gebunden, und sein schwartz Hütchen wieder aufgesetzt: und wie Constantinus berichtet, hat der Herr gesagt: nun so will ich mich hieher setzen, um meines GOTTes willen, dem ich mich mit Leib und Seel zu übergeben habe, und in Geduld seiner erwarten; sich hierauf auf dem bereiteten Stuhl gesetzt, da ihm dann der Freymann den Kopf augenblicklich herunter geschlagen, daß der Körper auf dem Stuhle sitzen geblieben, bis ihn der Diener herunter gezogen; darauf die andern Diener gekommen, bey ihm niedergefallen

und gebetet, den Körper samt dem Tuche in den Sarg gelegt, und in sein Zimmer getragen, allda er von viel tausend Menschen gesehen wurde; ist hernach Mittwochs ohne Cermonien auf dem Kirchhofe zur Heiligen Dreyfaltigkeit, in ein gewölbtes Grab gesetzt worden: da ihn dann viel tausend Menschen begleitet, auf ihre Knie und Angesicht gefallen und den Herrn Grafen bewei- net haben. Der Herr Graf ist auh nicht abgewa- schen worden, denn er hat es nicht begehret, son- dern gesaget: sie sollten ihn nicht abwaschen, son- dern ihn lassen, wie er zugerichtet wäre, also wollte er dem Römischen Kaiser vor dem Richter- stuhl Christi erscheinen. Da ihm auch die Jesuiter, als er vom Rathhause herunter gegangen, zuge- sprochen, hat er sie kurtz und stumpf abgefertiget.

Jhro Excell.Grafens von Schafgotsch Lebens – Lauf.

Kürtzlich aus dem Historischen Lexica.

Ferdinandus der andere, starb Anno 1637. den 15. Februar. Die ersten Jahre seiner Regierung war er ein eifriger Herr in der Religion, und that einen Schwur und Gelübde nach einander, daß ex die protestirende Religion gäntzlich vertilgen wollte. Es

ist gewiß, daß es mit denen Protestanten, vom Anfange der Reformation niemahlen gefährlicher ausgesehen hat, als wie Anno 1629, das Restitutions-Edict heraus kam.

In dem allgemeinen Historischen Lexico, wird des Herrn Grafen von Schafgotsch Lebenslauf beschrieben, wie folget: Johann Ullrich Schafgotsch genannt, ein grosser General seiner Zeit, ward gebohren Anno 1595. von Christophoro Schafgotschen, welcher. seinen Vater Anno 1601. den 9. Juli verlohren, und den folgenden 4. Aug. von seinem Vetter Adam, die freye Standes Herrschaft Trachenberg, samt Kemnitz ererbet, so daß ihm in sieben Wochen mehr als sieben ansehnliche Herrschaften zufielen; Worauf er unter mütterlicher Vormundschaft erzogen, und Anno 1609: auf die Universität, hernach aber auf Reisen verschicket ward, da er Italien, Spanien, Frankreich, Engelland und die Niederlande durchreiste; und allen Ritterlichen Uebungen petfectionirte, und endlichen Anno 1614. zu Greifenstein anlangete. Anno 1616. befand er sich bey der Crönung der Kaiserin Anna zur Böhmischen Königin zu Prage, ey wurde Kaiserlicher Obriste-Cämmerer, und Anno 1649, von Fürsten und Ständen zu einem Defensore mit erwählet, er ward auch Kaiserlicher Obrister, und als der Deutsche Krieg sich in Schlesien ebenfalls ausbreitete, hielt er standhaftig die Kaiserliche Parthey, wurde auch auf, oder zu des Kaisers Diensten, auch auf seine Unkosten 2 Regimenter, und bekam 1636. das Commando über die

Schlesische Miltz, da er den Feind an vielen Orten so herzlich angegriffen, daß ihm darüber zum drittenmahl das Pferd unter dem Leibe erschossen worden.

Vor solche Treue hat der Kaiser Ferdinand der andere, Anno 1627. ihm und seine Descendenten, zu des Heil. Röm. Reichs Semper-Freyen creiret, und ihm alle Remienzien, derer sich die Fürsten in Schlesien. gebrauchen und bedienet, ertheilet Er hat auch noch ferner in Kaiserl. Kriegs-Diensten mit gleichem Eifet continuiret, und an allen seinen Actionen einen besondern Eifer über des Kaisers Interesse bezeuget. Der Kaiser nahm ihn auch zum General über die Cavallerien, und trug ihn das Commando über alle seine Troupen in Schlesien auf. Als aber der Herzog von Friedland, General Wallenstein, Anno 1634. des Generalstabs entsetzet, wurde der General Schafgotsch weil er unter seinem Commando gestanden, auch eingezogen, und muste den 23. Jul. An. 1635. zu Regensburg sein Leben unschuldiger Weise beschliessen, dieses brachten seine Feinde und die Jesuitenzuwege, daß sie dem Schafgotsch die grosse Ehre nicht gönneten, und das Geld bey der Armee rar, auch der Kaiser denen Generals viel schuldig war, so wurden die Herrschaften dem Schafgotsch entzogen und die Generals damit contentiret, welches Gott zu erbarmen war, daß man mit diesem Herrn so unbarmherzig umgegangen ist. Denen Jesuiten war es ei gefundener Handel da bekamen sie die allerschönste Gelegenheit, eine Weile auf den schönen Gütern zu wirthschaften, und ein vornehmes Reichs protestantisches Haus machten sie auch zu Grunde, wie denn noch bi Lebzeiten, seine lieben Söhne und Töchter von deren Gütern mit Gewalt sind weggenommen worden, die Fräule nach Kaiserlichen Hof gebracht, die Söhne aber behielten die Jesuiten unter ihren Klauen. Ein Pohnischer von Adel hat in einem besondern Tractätgen des Herrn Grafens Schafgotschs seine rechte Unschuld an den Tag geleget.

Anhang zu dem Leben des Grafen von Schafgotsch

Das eigentliche Geschlechts-Register des gantzen Hochgräfl. Schafgotschischen Hauses ist von dem Herrn Theodor Krause aus alten Urkunden vorigen Zeiten in einem besondern Tractat, unter dem Tittel: *Miscellanea Gentis Schafgotschianæ*, oder Historisch-Genealogischer Bericht von dem Uralten Geschlechte der Herren von Schafgotschen, beschrieben, und in 4to zu Striegau in Druck gegeben worden. Des hingerichteten Herren Grafens eigentlicher Tittel war: Johann Ullrich Schafgotsche genannt, des Heil. Röm. Reichs Semper-Frey; von und auf Kynast, Freyherr zu Trachenberg, Erbherrn der Herrschaften Praußnitz, Kynast, Greiffenstein, Kemnitz, Schmiedeberg, Gierßdorff, Hertwigswalde und Rauschke, Kaiserl. Majestät Kämmerer, General über die Cavallerie; und Obrister über 2. Regimenten zu Pferde, wie auch Kaiserl. commandirender General in Schlesien. Er war gebohren zu Greiffenstein den 28. Aug. 1595. Seine Gemahlin war Barbara Agnes, Joachim Friedrichs, Herzogs in Schlesien zu Liegnitz und Brieg, mit Anna Maria, einer gebohrnen Fürstin von Anhalt erzeugte Prinzeßin. Sie starb Anno 1631. und wurde zu Greiffenberg begraben, hat also nicht den Tod ihres Herrn Gemahls erlebt, Er ist der erste Graf gewesen, der den Tittel Semper-Frey erlanget.

Im gemeldten Tractat ist das darüber vom Kaiser Ferdinand dem II. Allergnädigst ergangne Diploma zu finden, worinnen des Herren Grafens dem Kaiserl. Hofe in Schlesier währenden 30jährigen Kriege erwiesne getreue Dienste ungemein gelobet werden. Und ieder der Geschichte kundigen Leser wird zugleich leicht überzeuget werden, daß die in der Folge der Zeit, besonders untet Leopold dem Grossen, Joseph und Carl dem Viten, Glorwürdigsten Andenkens, darauf erfolgte grosse Gnade gegen des Verstorbenen Nachkommen, zum Beweisthum siene; daß dessen Tod aus einer gantz andern Quelle herzu-leiten sey. Wir wollen hierüber nicht weitläufig urtheilen, genug, daß ieder, welchem die Historie des 30 Jährigen Krieges bekannt ist, und nur gelesen das Anno 1634. mit dem sogenannten Herzog von Friedland, sonst Wallenstein, geschehen; wie dieser, ob er gleich gar mit einander kein Christ, und also ieder ein wahrer Catholike noch Protestante zu nennen, weil ihm Jhro Kaiserl: Majestät nicht nach seinem Willen techt gethan; laut des hierüber von Kaiserl, Majestät ergangnen Decrets, sich unterstanden die Gegen-Parthey zu ergreifen, und folgentlich wider seinen einmal gethanen Eid zu handeln. Es wird ihm in solchem zugleich Schuld gegeben, daß er das Hochlöbl. Oesterreichische Haus von seiten Königreichen, Land und Leuten, Kron und Scepter ihm selbst Eidbrüchiger Weise zuzueignen Vorhabens gewesen, und zu solchem Ende Sr. Kaiserl. Majestät getreue Generäle, Obristen und Officier ihm anhängig zu machen; und dieselbe zu seinem boshafften Jntent gebrauchen, und dadurch um Ehre und Reputation

bringen wollen, der getreuen Diener Güter anderwärts zu verwenden gelüsten, ja Jhro Majestät und itztgemeldtes Hochlöbl, Haus gänzlich auszurotten sich vernehmen lassen, und solche seine Meineidige Treulosigkeit und Barbarische Tyranney, dergleichen nicht gehört, noch in Scriptis zu finden ist zu vollziehen sich äusserst bemühet hat. Also sind etc. Wer sein Leben gelesen hat, wird finden, daß nachdem ihm vorher alles nach Wunsche gelungen, und er den Nahmen eines Herzogs bekommen, sein unermeßne Ehrbegierde, und allzufreyes Wesen unerträglich gewesen. Nachdem er zu Eger drauf den 15. Febr. 1634. wie bekannt, durch eine Partisane erstochen worden, erging das Unglückswetter zugleich über die meisten, die unter seinem Commando als Generalissimo gestanden, worunter auch unser Herr Graff von Schafgotsch mit begriffen war. Schon vor dem Tode des Wallensteins wurde er den 14ten dieses Monats, laut des Theatri Eurpæi p. 180. im 3ten Theile, zu Ohlau auf Anordnung des Obersten Colloredo gefangen, und ohne Degen, Pistolen und Sporen nach Glatz geführt. Wir wollen doch die nachfolgende Worte mit anführen: Nachdem nun Herr Schafgotsches Obrister-lieutenant, so in 1800. Mann starck zu Troppau gelegen, den Verlauf sonderlich mit seinem Generalen vernommen, hat er sein Volk aufs neue Wallensteinisch schweren lassen, auch die Bürgerschaft allda, ob sie bey ihm halten wolten, ernstlich abgefragt, und nachdem sich selbige rund erklärt, daß sie bey dem Evangelischen Bund Leib und Leben, Gut und Blut zuzusetzen willig wären, hat er darauf etliche Kaiserl, Commissarien daselbst in Arrest

genommen, und hernach mit theils Volck auf Liebschütz gegangen, und es daselbst, wie auch nachmahlen zu Jägerndorf allerdings also gemacht. Und als die Bürger gleich den vorigen consentirt, darauf alsbald die Kaiserl. Commissarien daselbst, wie auch andre Herren und Grafen, damit er also seinen General wieder losmachen könnte, gefangen genommen und mit ihnen zu verfahren gedrohet, wie mit dem Herren Schaffgotschen geschehen würde. Es waren aber gedachte Gefangenschaft der Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln, und Rattibor, Graf Mettich mit allen den Seinigen, der Herr von Oppersdorf, ein Herr von Dietrichstein, ein Herr von Dona, Freyherr Böß, Graf Schlick, Herr von Eberstein, Herr Seger von Breßlau, Kaiserl. Rath und Bier-Gefäll-Einnehmer, und noch andre mehr. Gleich drauf wird beygefügt: Bey der Kaiserl. Armee ist nach der Hinrichtung des Herrn von Friedland, ein recht wunderlicher und verwirrter Zustand in Schlesien sowohl als auch in Böhmen selbst, gewesen, je einer den andern verdächtig gehalten, sind auch wohl Scharmützel deswegen vorgegangen, da einer Kaiserlich der andre Friedländisch seyn wollen, und sonderlich zu Prag ihrer der Friedländischen affectionirten viel hingerichtet worden, und viel Blut vergossen. Etliche Regimenter haben zusammen gehalten, und entweder bezahlt, weil ihr General todt, oder abgedankt zu werden, oder auf widrigen Fall in den Kaiserl. Erblanden selbst sich bezahlt zu machen, begehret.

Man fasse dieses alles zusammen, so wird man leicht wahrnehmen, daß der Obriste-Lieutenant des Herren General Grafen von Schaffgotsch die vornehmste

Ursache an seinem Tode gewesen. Weil dessen Verfahren das Ansehn gehabt, als wenn sein General ihm darzu Befehl ertheilet, und er mit dem Wallenstein in gleichem Bündnisse gestanden härte. Ein jeder Vernünftiger ersiehet hieraus, daß kein Krieg verderblicher und schädlicher sey, als wo die Religion die Gemüther erhitzt. Da hören alle Pflichten des Völcker-Rechts und der Gerechtigkeit auf. Und der sanftmüthigste Monarch kann in Argwohn öfters gegen den Unschuldigsten gerathen.

Wegen seiner Hinrichtung ist in eben diesem Buche folgende Nachricht zu lesen: Den 13. Jul. nemlich Anno 1635, ist zu Regensburg der wegen der Friedländischen Faction mit andern fürnehmen Obersten gefänglich eingezogne Herr Schafgotsch, als unter andern der fürnehmsten Conspiranten einer, nach scharffer ausgestandner Tortur, und nachdem er zuvor Evangelisch communicirt, aufm Ring, die Heyden genannt, auf einer aufgerichteten Bühne, darauf er sein Gebet verrichtet, enthauptet worden, dessen todten Leichnam seine Bedienten in ihr Quartier heimgetragen, und des andern Tages den 14ten (im Texte steht den 24ten welches ein Druckfehler seyn kann) bey der neuen Evangelischen Kirche heraus vor dem Thor (da viel hohe Schwedische Officier liegen) begraben lassen.

So viel haben wir dismahl aus dem Theatro Europæo dem werthesten Leser zu einer bessern Nachricht ertheilen wollen. Man hat zugleich die Khevenshüllerischen Annales über diesem Artikel nachgeschlagen, da stehe im XII. Tom. P. 1144. ausdrücklich, daß der Herzog von Friedland die vornehmsten Häupter

der Armee nach Pilsen gefordert, und unter andern den Schaffgotsch in Schlesien das General-Commando, um das Volk zu seinem Anhang zu disponiren und alles in Bereitschaft zu halten, anvertrauet habe. Besonders sollte er sich in Schlesien bemühen sich aller vornehmsten Oerter, als Troppau, Neuß, Liegnitz, samt der Artillerie zu Groß-Glogau, zu bemächtigen, das Volk alles in guter Bereitschaft und zu dem Fortzug, wohin das Commando gehen würde fertig zu halten, sonderlich aber auf die Hungarischen neuen Werbungen, (denn dazumahl war dieses Königreich voller Malcontenten) wohl Achtung zu geben, und das was aus Hungarn oder Mähren kommen sollte, auf dasselbe zuschlagen.

Weiter p. 1151. steht ein Brief, den der Herr Graf soll geschrieben haben, aber man überläßt ieden frey zu überlegen, ob es niemals unterschobne Briefe gegeben? Haben nicht oft ungetreue Secretarii vornehmer Personen, die nicht gewohnt sind lange Briefe zu schreiben, die Unterschrift ihrer Herren so nachmachen können, daß ieder geglaubt der Principal hätte solches vor seine eigne gebilliget. Wenigstens ist der Herr Graf bey dem Herzog von Friedland, da er seinen Antrag den vornehmsten Häuptern der Armee kund gethan, nicht gegenwärtig gewesen, denn warum hätte dieser den 29. Febr. Anno 1634. den Antonius Schlieff nach Schlesien zu ihm geschickt, nebst einem Schreiben an den Feld-Marschall von Colloredo, und offnen Patent, daß die in der Mark Brandenburg und Marggrafthum Laußnitz gelegne Reuterey unter dem Schein einer Chargirung und Refricherung geführet,

und solche Schafgotsches völliger Disposition untergeben werden, sie auch in allen seinen Ordinanzen hinführo pariren sollten. Wenigstens ist dieses nicht geschehen, sondern der Herr Graf ist bald, den Tag vor dem Morde des Herzogs von Friedland in Arrest gekommen. Wenn ein Spitzbube an einer redlichen Mann schrieb, folget denn daraus, daß er ihm in seinem Ansinnen Hülfe leisten werde? Oder daß er mit ihm unter einer Decke, wie man zu reden pflegt, liegen müsse. Man gehe nur zurück und lese, was man vorher von Religions-Kriegen erinnert hat. Sollen wir unser Bedenken hierüber entdecken, so ist es eine unlaugbare Wahrheit, daß bey dergleichen Umständen eine hohe Person besser thut, daß sie sich im Sinn kommen läßt; die Freyheit und Gerechtsamkeit ihrer Religion nicht durch Waffen fortzupflanzen, oder zu unterstützen, denn die Waffen unser Ritterschaft sind nicht fleischlich sondern geistlich. Unser Heyland hat keine geübte grosse Armee in die Welt gesandt, sein Evangelium zu predigen, selbst die Kraft seines Wortes muste alles ausrichten. Tertullianus wirft solches den Heyden in seiner Schutzschrift der Christen für. GOTT hat gekrönter Häupter Herten in seinen Händen, und kann sie leiten wie die Wasserbäche. Nichts mehr möchte ein ieder Protestante wünschen, als daß einmal in der ganzen Christenheit alle Trennungen und die daraus entstehende Verbitterungen, wodurch so viel Ströme Bluts vergossen, und Länder ruinirt werden, aufhören möchten, und darauf eine Heerde und ein Hirte werde. Ach laßt uns doch dieses von GOTT in einem eifrigen und andächtigen Gebete zu allgemeinen Wohl von GOTT erbitten.

Die Prophezezung des Geistlichen von seinem Tode, ist eine in Schlesien bekannte Sache, auch da und dort von Verfassern weltlicher und gelehrter Geschichte angeführet worden Und wer nur halbwege in den Geschichten bewandert, wird dergleichen Exempel mehr antreffen, Wir wollen diesmal von der Chiromantie, oder Wahrlagung, aus den Händen hier nicht urtheilen, und vielmehr solches andern Gelehrten überlassen. Doch wollen wir dem werthen Leser noch ein ander Exempel von dergleichen Wahrsagung beyfügen. Der Herr M. Johann Rist, der berühmte Liederdichter, war ungemein darinnen geübt. Dieser sagt einmal bey einer Gelegenheit nach den Regeln dieser Kunst einer gewissen Dame zuvor, sie würde durch Feuer um ihr gantz Vermögen kommen, und faum das Leben retten können, Was geschicht: Einige Jahre drauf entsteht bey Nacht plötzlich eine Feuers-Brunst da die Dame wohnt, die nimme sogleich Überhand, daß sie im blossen Hembde ihr Leben retten muß. Gleich besinnt sie sich, und ruft aus: Ach dieses Unglück hat mir Herr Rist lange vorher gesagt. Der wackre und berühmte Theologus, D. Val. Alberti zu Leipzig ist gleichfalls ein sehr geübter Chiromante gewesen, Man übergebe sich der Vorsicht GOTTES mit einem freudigen und gelaßnem Geiste, und erwarte von ihm sein Glück und Unglücke. Aller Vorwitz das Künftige zu wissen ist verbothen, denn ein Mensch kann dadurch entweder in eine Verwegenheit oder Verzweiflung verfallen. Sollte die Chiromantie eine würcklich gegründete Kunst seyn, so rechne man sie heute zu Tage unter die verlohrene Künste und Wissenschaften des Pancirolli, Jetzt haben alle Propheten den Credic und das Ausehn verlohren.